

Anregungen für den Lernbereich 13/2 – Interaktion und Transformation

Einleitung

Das Themenhalbjahr 13/2 kann mit dem ausgewiesenen Lernbereich *Interaktion und Transformation* als verdichtende Zusammenführung der vorangehenden Halbjahre verstanden werden. Zentral geht es um die Frage des Zusammenwirkens von Kunst und Gesellschaft.

Den Schülerinnen und Schülern wird noch einmal zusammenfassend die gesellschaftliche Relevanz von Kunst verdeutlicht. Dabei geht es sowohl darum, wie aus den Feldern der Kunst gesellschaftliche Veränderungsprozesse angestoßen werden als auch darum, wie Künstlerinnen und Künstler auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren.

Diskurse und Themenfelder aus den ersten drei Halbjahren können erneut aufgegriffen und unter verändertem Fokus bearbeitet werden. Die Kompetenzerwartungen schlagen für jeden Lernbereich eine didaktische Figur vor, die ausgehend von untersuchenden Skizzen, Studien oder ähnlichem zu einem projektorientierten Vorhaben führt. Dafür finden sich in den Inhalten zu den Kompetenzen Themenvorschläge, die sich auf die zentralen Fragestellungen der vorangegangenen Halbjahre beziehen lassen.

Nachfolgend werden zunächst die im Halbjahr 13/2 zentralen Begriffe *Transformation*, *Interaktion*, *Kommunikation* und *künstlerische Intervention* näher beleuchtet und in den Zusammenhang der inhaltlichen Konzeption des Lehrplans gestellt.

Es folgen Anregungen zur Erhebung von Leistungsnachweisen in Kursen auf grundständigem und erhöhtem Niveau.

Abschließend werden beispielhaft drei Konzeptionen für Kurse auf grundlegendem Niveau im Halbjahr 13/2 vorgestellt.

Zur inhaltlichen Konzeption

Zum Begriff Transformation

Der Begriff Transformation bezeichnet im Allgemeinen eine Umgestaltung oder Wandlung. Sich immer stärker beschleunigende Transformationsprozesse sind aktuell in allen Ebenen der Gesellschaft, in der Politik und Wirtschaft sowie im Bereich der Kultur zu beobachten. Globale Entwicklungen wie etwa sich exponentiell weiterentwickelnde neue Technologien wirken sich auf alle Lebensbereiche aus und führen zu schnellen und tief einschneidenden Veränderungen. Diese Wandlungsprozesse werden von Künstlerinnen und Künstlern aufgegriffen und bilden sich durch neue Ausdrucks- und Präsentationsweisen ab.

Auch Sehgewohnheiten und Betrachtungsperspektiven verändern sich. Während etwa zu bestimmten Zeiten virile Inszenierungen männlicher Künstlergenies gefeiert wurden, blickt

man heute sehr viel kritischer auf diese Machtgesten und entdeckt so künstlerische Leistungen von Frauen, deren Ideen einfach ungefragt übernommen und als solche des „Genies“ ausgegeben wurden.

Gerade auch in der Körperdarstellung und -inszenierung lassen sich viele relevante Transformationsprozesse ablesen und in praktischen Projekten am eigenen Leib erkunden. Wenn man etwa betrachtet, wie heute Algorithmen das Körperbild junger Menschen beeinflussen, wird überaus plastisch, welche unmittelbare emanzipatorische Kraft die kritische Auseinandersetzung mit dem Transformationsbedürfnis der eigenen körperlichen Erscheinung haben kann.

Der sich vollziehende Wandel kann sich beispielsweise auf eine tiefer gehende Veränderung einer Form, Struktur oder Gestalt beziehen.

Ein Gegenstand kann sich durch innere oder äußere Einflüsse verändern, etwa indem er sich ausdehnt, zersetzt, schrumpft, verschimmelt, zerfließt, aushärtet. Designobjekte, die für eine bestimmte Funktion entworfen werden, können sich über die Zeit und aufgrund geänderter gestalterischer Konzeptionen stark transformieren, etwa wenn sie mit nachhaltigeren Materialien hergestellt oder durch digitale Schnittstellen „smart“ werden. Bedürfnisse des Klimaschutzes und eine sich verändernde Arbeitswelt führen zu neuen städtebaulichen bzw. architektonischen Strukturen. Hier zeigt sich bereits, wie sich niederschwellig gesellschaftliche oder technische Transformationsprozesse anknüpfen lassen.

TIPP

Bei der Planung des Halbjahrs können Sie von den Gebieten ausgehen, in denen Sie sich heimisch fühlen oder die bereits ein besonderes Interesse bei den Schülerinnen und Schülern wachriefen. Wenn Sie den Eindruck hatten, dass man an einer Stelle mehr Zeit gebraucht hätte, um ein Thema zu vertiefen, ist das ein guter Grund, bei diesem Thema noch einmal anzusetzen. Überlegen Sie sich dann, welche weiterführenden Diskurse, etwa zu Kunstbegriffen, zu Machtfragen oder Fragen der Nachhaltigkeit sich ganz organisch anknüpfen und vielleicht durch die Präsentation weiterer künstlerischer Positionen, Zitate oder Texte vertiefen lassen. Die Auflistung gesellschaftlicher Diskurse im Lehrplan ist unbedingt optional zu verstehen. Die Vielfalt der angeführten Themenkreise dient nur als Anregung und muss in keinem Fall erschöpfend behandelt werden. Eine individuelle Schwerpunktsetzung ist hier erwünscht und notwendig, da eine Vermittlung aller dieser hochkomplexen Felder überfordernd wäre.

Ideen für Anknüpfungspunkte:

12/1: Duchamp: „Fountain“ > Wiederholung mit Fokus auf Kunstbegriffen > Vergleich mit Büchel: „Barca nostra“ > Anknüpfung z. B. an Fragen der Migration, Provokation, der ethischen Grenzen in der Kunst

12/2: Herzog DeMeuron/Ai Wei Wei: „Olympiastadion Peking“ > Ai Wei Wei: „SACRED“ > Wiederholung von künstlerischen Strategien z. B. Affirmation, Kritik, Poetisierung, Dekonstruktion > Anknüpfung an z. B. Fragen zur Instrumentalisierung von Kunst,

Verhältnis von Kunst und Architektur, Signetarchitektur, Globalisierung und Kommerzialisierung, Nachhaltigkeit, Propaganda, Kunst und Sport

13/1: Export: „Tapp- und Tastkino“ > Wiederholung Kunstbegriffe > Pussy Riot: „Punk Gebet“ > Anknüpfung an z. B. Kunst und Provokation, Radikalisierung, Feminismus, Aktionismus, Vereinnahmung durch den Kunstbetrieb

Transformationsprozesse in der Kunst

Das Ausloten und Überschreiten von Grenzen ist ein zentrales Moment von Kunst. Vielfach hebt sich eine Gruppierung oder Zeitströmung von der anderen ab, indem tradierte Techniken und Themen abgelehnt und durch veränderte Formate ersetzt werden. Kunst kann per se als gesellschaftliches Feld mit besonderen transformativen Potenzialen verstanden werden.

Betrachtet man etwa exemplarisch die westliche Kunstentwicklung im 20. und 21. Jahrhundert, kann man diese Potenziale besonders deutlich erkennen. Im Bereich der Kunst treffen unterschiedliche Dynamiken aufeinander und sorgen für eine Vielfalt verschiedener, sich wechselseitig bedingender, rasch aufeinander folgender und teils parallel verlaufender Entwicklungen. Im 20. Jahrhundert entstehen diverse Avantgarde-Bewegungen, die auf der Suche nach neuen Werten mit tradierten Vorstellungen brechen. Mit radikal neuen Ausdrucksformen sollten unter anderem gesellschaftliche und politische Veränderungen angestoßen werden. So kam es unter anderem zur Ablehnung anerkannter Techniken, Themen sowie Formate und es wurden neue, außergewöhnliche Materialien und Medien eingesetzt, um veränderte Denkweisen zu transportieren.

Seit den 1960er Jahren können weitere Tendenzen der Auflösung von Gattungsgrenzen und neue künstlerische Haltungen beobachtet werden. In der Folge manifestiert sich der Terminus „Erweiterter Kunstbegriff“, der sich auf die Aufhebung von scharfen Gattungsgrenzen und die Öffnung hin zu neuen Disziplinen sowie Formaten (z. B. Op-Art, Pop-Art, Kinetik, Aktionskunst, Performance, Konzeptkunst usw.) bezieht. Die Erweiterung des Kunstbegriffs vollzieht sich in der Gegenwart durch weitere Gattungsverschränkungen, Grenzüberschreitungen und zunehmende Intermedialität. Globale Veränderungen, digitale Vernetzung und neue Technologien führen fortwährend zu neuen Transformationsprozessen in Kunst, Kultur und deren Vermittlung. Kunstschaffende reagieren auf diese Veränderungen und setzen in ihren Arbeiten neue Schwerpunkte. Zeitgleich kommen aus Kunst, Design und Architektur diskursprägende Impulse.

Zum Begriff Interaktion

Mit dem Begriff Interaktion wird versucht, das kommunikative Potenzial von Kunst, Architektur und Design zu fassen. Der Lehrplan setzt hier bei dem bekannten und gut eingeführten Begriff der Kommunikation an, erweitert diesen aber systematisch im Hinblick auf besondere Kommunikationspotenziale sowie -strategien von Kunst, Architektur und Design.

Im 20. Jahrhundert verändert sich das Kunstverständnis auf elementare Weise. Durch vielfältige Verschiebungen – unter anderem im Hinblick auf *Funktionen* – veränderte sich auch das Verständnis, was als Kunst zu begreifen ist sowie das Selbstverständnis von Kunstschaffenden. Neben neue Mitteilungsformen treten demgemäß auch neue Rezeptionsformen. Zuspitzungen findet diese Entwicklung in der Konzeptkunst, in der Minimal-Art, der Performance-Kunst oder in neuen Formen der interaktiven und partizipativen Kunst.

Veränderte Funktionen von Kunst

Einen eng gefassten, pragmatischen Zweck müssen Kunstwerke nicht erfüllen. In funktionalen Zusammenhängen stehen sie jedoch durchaus. Wenn von Funktionen der Kunst die Rede ist, wird hinterfragt, welche Rolle sie in spezifischen Kontexten spielt, welche Aufgaben sie übernimmt oder auch welche Wirkungen sie in Bezug auf Individuum und Gesellschaft entfalten kann. Auch der Blick auf Erwartungshaltungen und Wirkungsabsichten kann in diesem Zusammenhang erhellend sein. So waren im westlichen Kontext Funktionen lange Zeit an Auftraggeber (wie etwa Kirche oder Adel) gebunden.

Tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen führen dazu, dass sich mit dem Kunstbegriff auch die Funktionsfelder von Kunst immanent verändern. An die Stelle einer statischen Auffassung (ein Kunstwerk hat eine orts- und zeitunabhängige Bedeutung), tritt ein Verständnis, das einerseits Verschiebungen innerhalb der Funktionsfelder berücksichtigt, andererseits aber auch im Blick hat, dass Kunstwerke in unterschiedlichen Funktionszusammenhängen anders genutzt und wahrgenommen werden. (Eine kunstwissenschaftliche Grundlegung hierzu findet man z. B. bei Brian O`Doherty: „In der weißen Zelle, Inside the White Cube“, Merve Verlag, Berlin 1996).

Die Verschiebungen im Funktionsgefüge werden an Themenfeldern besonders deutlich, die durch Paradigmenwechsel, d.h. grundlegende Veränderungen von Sichtweisen und Darstellungsformen gekennzeichnet sind. (Hier gibt es eine Entsprechung zu den Themenhalbjahren Objekt, Raum, Körper)

[Eine kurze Zusammenfassung zu möglichen Funktionsfeldern und Funktionsverschiebungen finden Sie im Anhang zu diesem Kapitel. Sie kann der Anregung bei der Unterrichtsvorbereitung dienen und ist nicht so zu verstehen, dass die Funktionsfelder den Schülerinnen und Schülern umfänglich vermittelt werden müssten.](#)

Zum Begriff Künstlerische Intervention

Der Begriff Intervention bedeutet „eingreifen“ oder „einmischen“ – also eine bewusste Handlung, die einen bestehenden Zustand unterbricht oder verändert. Künstlerische Interventionen sind demnach bewusst gestaltete Eingriffe in bestehende Situationen mit dem Ziel, Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsroutrinen sichtbar zu machen, zu kommentieren und zu verändern. Sie sind kontext- und meist ortsgebunden, indem sie sich auf eine bestimmte Situation beziehen, und haben temporären Charakter. In Alltagssituationen können durch künstlerische Interventionen soziale Themen sichtbar (handelt es sich um partizipative Formate auch erlebbar) gemacht werden.

Interventionen können als Performance, Aktion oder auch als Installation gestaltet werden. Im Kontext der Streetart gibt es weitere Erscheinungsformen von künstlerischen Interventionen (z.B. Stencils, Paste-Ups, Sticker, Urban Knitting, Adbusting oder temporäre Projektionen von Bildern oder Texten).

TIPP

Setzen Sie in der bildnerischen Praxis bei kleinen Wirkungsfeldern an, um Überforderung und Klischeebildung zu vermeiden. Im Idealfall erfahren die Schülerinnen und Schüler aus ihrer kleinen praktischen Untersuchung heraus, dass sie hier ein größeres Feld berühren und möchten es aus eigenem Antrieb heraus erkunden.

Die im mebis-Kurs Werkerschließung vorgestellten Methoden der erweiterten Analyse für den Unterricht können gut genutzt werden, um die Schülerinnen und Schüler zur selbst gesteuerten Recherche, zur Formulierung von eigenen Forschungsfragen und zur reflektierten Auseinandersetzung zu motivieren.

In der Rezeption können dann davon ausgehend die großen Diskursfelder eröffnet werden, z. B. Zerstörung (Schüler setzt sich mit Vandalismus an der Schule auseinander... dann Blick auf Zerstörung im größeren Zusammenhang). Aber auch hier wäre es wichtig, die in der Kunst so wichtige Mehrdeutigkeit auch wirksam werden zu lassen, damit am Ende nicht nur stereotype Diskussionen simuliert werden. Hier empfiehlt es sich z. B. gegensätzliche und widersprüchliche Positionen etwa in Rollenspielen wirklich stark zu machen. Am Ende steht keine „richtige“ Lösung, sondern eine unauflösbare Spannung, die den Schülerinnen und Schülern erfahrbar werden soll.

ANHANG:

Anregungen für beispielhafte Funktionsfelder und Funktionsverschiebungen

Abbildende Funktion

Kunstwerke können auf unterschiedliche Weise abbildende Funktionen erfüllen, indem sie als Abbild von etwas Existierendem fungieren, sich also auf eine außenweltliche Realität beziehen. Verschiebungen ergeben sich zwischen ...

- Abbildung von Wirklichkeit und Erzeugung von Wirklichkeit,
- dokumentierender Narration und hochgradig subjektiver Erzählung (z.B. „individuelle Mythologien“),
- objektivierender (sachlicher) Wirklichkeitsabbildung und Hinterfragung vermeintlich objektiver Abbildlichkeit (z. B. neuere Realismen wie Fotorealismus, Hyperrealismus, Straight Photography, KI-Kunst).

Religiös-kultische Funktion:

Die religiös-kultische Funktion bezeichnet den Einsatz von Kunst im Rahmen von Glaubenssystemen und sakralen Praktiken. Verschiebungen ergeben sich durch ...

- die Loslösung von religiösen Weltbildern,

- die Ablösung tradierter Glaubensvorstellungen und die Entwicklung neuer Formen des Transzendenten (z. B. Rothko, Beuys, Turrell, Anish Kapoor, Kiki Smith).

Gesellschaftlich-politische Funktion:

Die gesellschaftlich-politische Funktion von Kunst beschreibt Potenziale der Kunst, gesellschaftliche Strukturen zu repräsentieren, sichtbar zu machen, zu kommentieren oder kritisch zu hinterfragen. Dabei geht ein Spannungsfeld auf zwischen ...

- Stabilisierung und Repräsentation einer gesellschaftlich-politischen Ordnung (z.B. Herrscherstandbild, Historienmalerei) und aktivem Eingriff in gesellschaftliche Prozesse (z.B. partizipative Kunst im öffentlichen Raum, soziale Plastik, Zentrum für politische Schönheit).

Mit dem erweiterten Kunstbegriff versteht sich Kunst dezidiert auch als gesellschaftlicher Handlungsraum sowie als Werkzeug zur Gesellschaftsveränderung.

Ästhetische Funktion:

Kunstwerke vermitteln Sinn und Bedeutung über sinnliche Erfahrung, das heißt ästhetisch. Mit dem Begriff *ästhetische Funktion* sind also Möglichkeiten der Kunst umfasst, Empfindungen von Schönheit und Harmonie (ästhetischem Reiz) auszulösen und über sinnliche Erfahrung Erkenntnis zu vermitteln. Löst sich Kunst aus externen Funktionszusammenhängen, kann das Ästhetische an sich zur Funktion des Kunstwerkes werden (L'art pour l'art),

- z.B. Loslösung von der Abbildfunktion der bildnerischen Mittel, um die Ausdruckskraft von Farbe, Form, Material etc. an sich frei zu setzen. (Abstraktionsprozesse in der Kunst, abstrakte und ungegenständliche Kunst, Minimal Art, etc.).

Veränderte Aussageabsichten, kommunikative Strategien, Sprachformen

Mit veränderten Funktionsgefügen verändert sich auch das Selbstverständnis von Künstlerinnen und Künstlern. Kunstkollektive bringen zudem ein anderes Verständnis von Autorenschaft ins Spiel. Jenseits klassischer Stil- und Epochenbegriffe gibt es heute eine große Vielfalt an Ausrichtungen mit je eigenen Intentionen. Zudem bringen Kunstschaffende unterschiedliche Strategien ein, um das Wahrnehmungserlebnis der Betrachtenden zu beeinflussen und dadurch spezifische Kommunikationsprozesse (zwischen Betrachtenden und Werk oder auch im Betrachtenden mit sich selbst) anzustoßen.

Diese Strategien waren bereits teilweise Gegenstand des letzten Lehrplans und sind auch in diesem wieder verankert:

- Kritik
- Affirmation
- Poetisierung
- ironische Brechung
- Provokation
- Dekonstruktion
- Dekontextualisierung

Anregungen zur Erhebung von Leistungsnachweisen

Leistungserhebung im Kurs auf grundlegendem Anforderungsniveau

Wie auch bisher wird das letzte Halbjahr zeitlich eher kurz ausfallen. Da in allen Kursen auf grundlegendem Anforderungsniveau die Schulaufgabe durch einen kleinen schriftlichen Leistungsnachweis ersetzt wird, gibt es zumindest keinen zentral festgelegten Schulaufgabetermin nach wenigen Unterrichtsstunden mehr. Dennoch werden – wie an den meisten Schulen bereits üblich – auch die kleinen schriftlichen Leistungsnachweise koordiniert werden müssen, damit es nicht zu überfordernder Prüfungsdichte an einzelnen Tagen oder in bestimmten Wochen kommt.

Es ist daher zu empfehlen, den Zeitpunkt für den Leistungsnachweis frühzeitig zu planen und im Fall eines angekündigten Leistungsnachweises auch bekannt zu geben.

Mit Blick auf den Zeitdruck und die Konzeption des Lehrplans ist es sinnvoll, die praktischen Leistungsnachweise und den kleinen schriftlichen Leistungsnachweis gemeinsam zu planen und miteinander in Beziehung zu setzen.

Hinweise zum Charakter des kleinen schriftlichen Leistungsnachweises

Der Verzicht auf die Schulaufgabe in Kursen auf grundständigem Niveau im Halbjahr 13/2 soll der Entlastung der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrkräfte dienen. Für das Fach Kunst bedeutet dies, dass der Umfang im Vergleich mit einer Schulaufgabe deutlich geringer ausfallen sollte. Mit Blick auf den Lehrplan ist zu empfehlen, auch hier die in den vergangenen Semestern bereits kennengelernten Methoden und Inhalte nun zu vertiefen, zu systematisieren und in Zusammenhang zu setzen. Entsprechend könnte die Prüfung so ausgelegt werden, dass von den Schülerinnen und Schülern schwerpunktmäßig ein Transfer oder eine Reflexionsaufgabe eingefordert wird.

Die Art der in 13/2 zu erhebenden Leistungsnachweise wird in der § 21 Abs. 3 GSO folgendermaßen geregelt.

(3) ¹In den Ausbildungsabschnitten 12/1 bis 13/1 werden in allen Fächern und im Ausbildungsabschnitt 13/2 in den Fächern auf erhöhtem Anforderungsniveau mindestens zwei kleine Leistungsnachweise, darunter wenigstens ein mündlicher, gefordert. ²In den Fächern auf grundlegendem Anforderungsniveau werden im Ausbildungsabschnitt 13/2 mindestens zwei kleine Leistungsnachweise gefordert, darunter wenigstens je ein schriftlicher und ein mündlicher. ³Im Ausbildungsabschnitt 13/2 können in den in § 22 Abs. 3 Nr. 3 Buchst. d genannten Fächern praktische Leistungen als Ersatz für schriftliche Leistungsnachweise, in den in § 22 Abs. 3 Nr. 3 Buchst. e und f genannten Fächern mündliche Leistungsnachweise als Ersatz für schriftliche Leistungsnachweise gefordert werden. ⁴Im Fach Kunst auf grundlegendem Anforderungsniveau können im Ausbildungsabschnitt 13/2 abweichend von Abs. 2 Satz 3 nur mündliche Leistungsnachweise durch praktische Leistungen ersetzt werden.

Daraus geht hervor, dass im Fach Kunst im Halbjahr 13/2 auf grundlegendem Anforderungsniveau mindestens ein mündlicher und ein schriftlicher kleiner Leistungsnachweis gefordert werden. Der mündliche Leistungsnachweis kann durch einen praktischen ersetzt werden.

„Schriftlich“ bedeutet, dass wie im Theorieteil von Schulaufgaben die Aufgabenstellungen durch Texte beantwortet werden. Wenn ergänzend Grafiken beschriftet oder von den Schülerinnen und Schülern erstellt werden, um Zusammenhänge zu verdeutlichen, dürfen diese nicht nach gestalterischen Kriterien bewertet werden. Sie dienen allein der sachlichen Untersuchung und zur Visualisierung der eigenen Erkenntnisse.

Grundsätzlich sind zwei Prüfungsformate möglich: Kurzarbeiten und Stegreifaufgaben, die sich nach § 23 Abs. 2 GSO folgendermaßen unterscheiden:

1. Kurzarbeiten werden spätestens eine Woche vorher angekündigt, beziehen sich auf höchstens zehn unmittelbar vorangegangene Unterrichtsstunden. Die Bearbeitungszeit soll höchstens 30 Minuten betragen.
2. Stegreifaufgaben werden nicht angekündigt, beziehen sich auf höchstens zwei unmittelbar vorangegangene Unterrichtsstunden. Die Bearbeitungszeit soll höchstens 20 Minuten betragen.

Mit Blick auf den komplexen Lehrplan unseres Faches und die Tatsache, dass Stegreifaufgaben in Kunst bisher nur äußerst selten gehalten werden, empfiehlt sich die angekündigte Kurzarbeit, die sich auf zwei bis hin zu 10 vorangegangene Stunden (Einzelstunden) beziehen kann.

Da die Bearbeitungszeit höchstens 30 Minuten betragen darf, entspricht der Umfang maximal dem des Theorieteils einer 90-minütigen Schulaufgabe mit praktischem Schwerpunkt. In dieser engen zeitlichen Rahmensetzung wird es nicht möglich sein, eine umfängliche Werkerschließung mit Transferfrage einzufordern. Die zentrale Kompetenzerwartung im Fach Kunst in der Oberstufe, ein unbekanntes Werk strukturiert zu erschließen, sollte aber auch hier im Mittelpunkt stehen.

Verschiedene Strategien der Reduktion wären unter anderem denkbar:

- Zusammenfassung von erstem Eindruck und Beschreibung
- Zusammenfassung von Beschreibung und Analyse
- Beschränkung der Analyse auf nur einen Aspekt
- Beschriftung einer Grafik zur Bündelung und Beschleunigung von Erschließungsschritten
- Einzelne Schritte werden in Textform bereitgestellt. Auf dieser Basis sollen Interpretationsansätze formuliert werden.
- Interpretation auf der Basis von Zitaten oder Texten
- Erörterung eines Problemfelds anhand selbst gewählter und vorgestellter Werke

Grundsätzlich wird empfohlen, mindestens zwei unterschiedlich ausgerichtete Teilaufgaben einzufordern, damit die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, Defizite in einer

Teilaufgabe in einer anderen auszugleichen. Die Aufgaben sollten überwiegend kompetenzorientiert sein.

Charakter der weiteren eingeforderten Leistungsnachweise

Gemäß § 21 Abs. 3 GSO muss mindestens ein weiterer, mündlicher Leistungsnachweis im Halbjahr 13/2 eingefordert werden, wobei dieser im Fach Kunst durch eine praktische Leistung ersetzt werden kann.

Hier könnte zum Beispiel ein Portfolio oder ein Skizzenbuch bewertet werden, wobei auch die Möglichkeit besteht, Teilnoten zu bilden. Unter Umständen empfiehlt es sich, mindestens noch einen weiteren kleinen mündlichen, d. h. in Kunst in der Regel praktischen Leistungsnachweis einzufordern, um die verschiedenen Kompetenzerwartungen des Lehrplans abzubilden und möglichst lange ein gewisses Engagement bei praktischen Themen honorieren zu können.

Leistungserhebung im Kurs auf erhöhtem Anforderungsniveau

Auch im Leistungsfach ist der Zeitplan sehr eng gesteckt. Hier muss nach § 21 Abs. 3 GSO aber als großer Leistungsnachweis eine reguläre Schulaufgabe geschrieben werden. Zudem wird nach § 22 Abs. 3 Satz 3 a) GSO auch in diesem Halbjahr ein mehrstufiges gestalterisches Vorhaben realisiert, das als weiterer großer Leistungsnachweis gilt.

Die besondere Herausforderung liegt sicher darin, genügend Stoff für die Schulaufgabe zu haben, die unter Umständen schon recht früh angesetzt ist. Gerade deshalb wird hier noch mehr als im Kurs auf grundlegendem Anforderungsniveau darauf zu achten sein, an die vorangegangenen Semester anzuknüpfen.

Leitend wird dabei die weitere Kompetenzerwartung auf erhöhtem Anforderungsniveau gemäß dem LehrplanPLUS sein, dass die Schülerinnen und Schüler begründet Stellung dazu nehmen, *„wie Kunst gesellschaftliche Entwicklungen aufgreift, Konfliktlinien thematisiert und mit Impulsen in aktuelle Diskurse hineinwirkt.“*

Ein Schwerpunkt wird dabei auf den *„Erweiterungen und Diversifizierungen von Kunst- und Werkbegriffen“* liegen, die im Lehrplan näher exemplifiziert werden.

Mit Blick auf die schriftlich-praktische Abiturprüfung ist es sinnvoll, die bestehenden Mittel der Werkerschließung noch einmal zu prüfen, das Repertoire zu ergänzen und zusammenzuführen, *„um die Komplexität interaktiver, partizipativer und transformativer Prozesse in der zeitgenössischen Kunst untersuchen zu können.“*

Passend zu diesem Gegenstandsbereich empfiehlt es sich, vermehrt *„ergänzend zur sprachlichen Werkerschließung auch mit bildnerischen und dokumentarischen Mitteln das Zusammenwirken von Situation, Form, Ablauf und kommunikativer Struktur“* zu arbeiten.

Für eine Anknüpfung an vorangegangene Semester bieten sich vielfältige Möglichkeiten, von denen einige kurz vorgestellt werden:

12/1, z. B.:

- Nutzungsanalyse eines Designobjekts
- Transformation von Alltagsobjekten (durch geänderte Materialien, Funktionen oder digitale Einbindung)
- Phasenanalyse eines kinetischen Objekts
- Zustände materialer Veränderung (z. B. „Capribatterie“ von Joseph Beuys, Dieter Roth: „A portrait of the artist as Vogelfutterbüste“, Roman Signer: „Wasserstiefel“)

12/2, z. B.:

- Raumbezogene Aktionen und Performances
- Sich verwandelnde Räume (z. B. Vito Aconcci: „Courtyard in the wind“, Janet Cardiff und George Bures Miller: „Alter Bahnhof Video walk“, James Turrell)
- Sich verändernde Architektur (Gordon Matta Clark: „Conical Intersect“, Olafur Eliasson: „Circle Bridge“, Umgang mit dem deutschen Biennale-Pavillon)

13/1, z. B.:

- Körperbezogene Performances (z. B. Marina Abramovic, Pipilotti Rist, Alexandra Pirici)
- Körperlicher Verfall (z. B. Orlán, Roman Opalka, Günther Brus)
- Interaktion (z. B. Valie Export, Christoph Schlingensief)

Hinweise zum mehrstufigen gestalterischen Vorhaben

In Halbjahr 13/2 bezieht sich das Vorhaben insbesondere auf kommunikative Prozesse. Die Schülerinnen und Schüler erkunden dabei *„das Kommunikationspotenzial von Zeichen, Klang, Schrift und Sprache zwischen konventionellen Zeichensystemen und individualisiertem Ausdruck. In der experimentellen Überschreitung etablierter Anwendungs- oder Lesarten finden sie zu eigenen Lösungen“*.

Auch wenn der Fokus auf der Individualisierung und dem Experiment liegt, ist es nach wie vor möglich, dieses Vorhaben in Richtung Kommunikationsdesign anzulegen und damit – wenn auch mit verändertem Fokus – an das Halbjahr 12/2 im G8 anzuknüpfen. Dabei sollen aber die Kommunikationsprozesse selbst reflektiert und möglichst frei gestaltet werden. Ziel kann also nicht primär die Erstellung eines konventionellen grafischen Erzeugnisses wie eines Plakats, Flyers oder einer Webseite sein, auch wenn ähnliche Produkte durchaus entstehen können. Dennoch ist es möglich, etwa für eine in vorangegangenen Semestern vorbereitete Arbeit oder Ausstellung innovative Kommunikations- und Werbeformate zu entwickeln. Dabei kann insbesondere der Prozess bewusst gemacht werden und wie er das Ergebnis beeinflusst, z. B. durch *„Duktus und Gestus, Handschriftlichkeit, grafische Notationen, Icon, Stimme, Sound, Signal, Klang, Geräusch, Rhythmik und Dynamik“*. Hinsichtlich des hier vorgestellten Konzepts „Remake“ ergeben sich viele sinnvolle Vertiefungsmöglichkeiten auf erhöhtem Anforderungsniveau.

Wie bei den mehrstufigen gestalterischen Vorhaben der vorangegangenen Halbjahre sollen die Schülerinnen und Schüler so weit wie möglich eigene Wege bei der Recherche, Ideenfindung und Umsetzung gehen. So kann es sein, dass sie ganz unterschiedliche Formen der Umsetzung in verschiedenen Werktechniken wählen. Dies ist eine Herausforderung in der Begleitung und Bewertung des Vorhabens.

TIPP

Bei der Bewertung prozessorientierter Unterrichtsformate empfiehlt es sich, entsprechende Bewertungskriterien frühzeitig zu kommunizieren und den Schülerinnen und Schülern transparent zu machen. Wenn ganz unterschiedliche Wege gegangen werden, ergeben sich unterschiedliche Arbeitsschritte, die oft auch außerhalb des Unterrichts realisiert werden. Um einem Unterschleif vorzubeugen, der unter anderem durch den Einsatz von KI immer einfacher wird, sollte die Lehrkraft individuelle Anforderungen und Rahmensetzungen formulieren sowie einen intensiven Recherche-, Ideenfindungs- und Prototypingprozess einfordern. In der Unterrichtszeit werden mehrere Einzelgespräche stattfinden, in denen Sie sich ein Bild über den Entstehungsprozess verschaffen, individuelle Ratschläge geben und prozessorientierte Kriterien verdeutlichen.

Mögliche Kriterien für die Entwicklung prozessorientierter Arbeiten

Ideenvielfalt

Mehrstufigkeit und Vielschichtigkeit des Prozesses

Konsequenz in der Verfolgung des eigenen Anliegens

Intensität der Auseinandersetzung

Eigenständigkeit

Prägnanz in der Umsetzung und gestalterische Schlüssigkeit

“im Bann der Dinge”

Jahrgangsstufe	Halbjahr 13/2
Fach	Kunst
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	Kulturelle Bildung, ggf. interkulturelle Bildung, Medienbildung, politische Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung
Zeitraumen	Ein Halbjahr
Benötigtes Material	Zeichenmaterialien, Materialien für eine individuelle Intervention



Einstieg: Impuls und Mindmap

Als Impuls werden den Schülerinnen und Schülern ältere künstlerische Werke präsentiert, auf denen Menschen gezeigt werden, die im Bann von Dingen stehen, z. B. Vermeer: „Die Milchausgießerin“, „Spitzweg: „Der Kaktusfreund“, Marc: „Lesende Frau“.

Zu der Frage, wo Menschen heute im Bann von Dingen stehen, wird gemeinsam eine Mindmap erstellt. Das Spektrum kann von Menschen, die am Computer spielen, von ihrem Smartphone und sozialen Medien oder von Reichtum gefangen sind, leidenschaftlichen Sammlern, spielenden Kindern, Autoposern über Menschen, die Fetische oder Reliquien verehren bis hin zu Menschen reichen, die sich über nicht funktionierende Gegenstände ärgern.

Phase 1: Zeichnerische Sammlung von Menschen im Bann von Dingen

Ausgehend von der Mindmap sammeln die Schülerinnen und Schüler im Internet Abbildungen von Menschen im Bann von Dingen. Sie erhalten die Aufgabe, diese Abbildungen in der zeichnerischen Umsetzung so zu verändern und zu fokussieren, dass sich der besondere Charakter der jeweiligen Gebantheit und ggf. auch ihre Folgen bestmöglich vermitteln. Dafür können sie beispielsweise Ausschnitte nehmen, die Komposition verändern, Elemente betonen oder tilgen, Farbe einsetzen oder Vorgänge schrittweise erläutern. Entsprechende zeichnerische Strategien können ergänzend anhand von Werkbeispielen verdeutlicht werden. Denkbar wäre es auch, eigene Fotografien einzufordern oder Szenen nachzustellen und vom Naturvorbild zu zeichnen.

Phase 2: Vertiefung des Themas anhand von Werkerschließungen

Ausgehend von der zeichnerischen Sammlung werden zu allen vorangegangenen Halbjahren exemplarische Arbeiten zum Thema „im Bann der Dinge“ erschlossen. Hier wird das Thema offener gefasst, sodass nicht unbedingt Abbildungen gebannter Menschen im Mittelpunkt stehen müssen. Die Arbeiten werden von der Lehrkraft so gewählt, dass sie verschiedene Kunstbegriffe verdeutlichen und weitere Diskursfelder eröffnen. Es empfiehlt sich zudem, dass einige Arbeiten prozessualen und performativen Charakter haben, um das Repertoire der Werkerschließung in diese Bereiche zu erweitern sowie praktische Verfahren zu erkunden und einzuüben.

Beispiele für Werke:

Jaar: „One million passports“: Anknüpfungspunkte z. B. Readymade, Migration, Globalisierung, soziale Ungerechtigkeit

Holzhausen: „Cybertruck“: Anknüpfungspunkte z. B. dekonstruierendes und destruktives Design, postmodernes Crossover (Panzer, Statussymbol, Elektroauto, Pickup, geschweißte tag-artige „Handschrift“), Globalisierung, Markenbildung, Virilitätskult

Robinson: Wortmarke „Coca Cola“: Anknüpfungspunkte z. B. Jugendstil und beginnende Moderne, ikonische Marken, kapitalistische Warenwelt

Coop Himmelb(l)au: „Rollendes Environment für zwei bis fünfzehn Personen“: Anknüpfungspunkte z. B. Crossover zwischen Architektur, Environment und Aktion, high and low, postmoderne Strategien, Städtebau, Individuation und Sozialisation

Beuys: „Unschlitt/Tallow“: Anknüpfungspunkte z. B. erweiterter Kunstbegriff, Provokation, Kunst mit „heilendem“ Anspruch, Esoterik, Städtebau des Modernismus

Abramovic/Ulay: „Rest energy“: Anknüpfungspunkte z. B. Performancekunst, Genderfragen, Machtgefälle

Sollte für die Kurzarbeit eine performative Arbeit gewählt werden, könnte diese als Filmclip gezeigt werden. Die Arbeit wird zudem auf der Angabe beschrieben. Die Schülerinnen und Schüler verdeutlichen an einer Raumskizze wesentliche Bewegungsrichtungen und Aktionen der Beteiligten sowie einzelne zentrale Phasen und beschriften die Grafik. Sie interpretieren das Werk und ziehen ein selbst gewähltes anderes Werk zum Vergleich hinsichtlich eines wesentlichen Aspekts heran.

Phase 3: Intervention auf dem Schulgelände

Ausgehend von ihren eigenen Recherchen und angeregt durch die besprochenen Arbeiten entwickeln die Schülerinnen und Schüler kleine Interventionen auf dem Schulgelände, wobei sie Dinge installieren, mit ihnen interagieren oder bestimmte Interaktionen anregen. Ziel ist es, ritualisierte Verhaltensmuster im Umgang mit Dingen bewusst werden zu lassen oder zu stören. Es werden verschiedene Strategien wie Übertreibung, Provokation oder Dekonstruktion erprobt. Die Interventionen werden auf geeignete Weise dokumentiert und präsentiert.

Die Dokumentation ist ein kleiner Leistungsnachweis, für den drei Teilleistungen bewertet werden können: Idee, Umsetzung, Dokumentation und Präsentation.

Remake

Jahrgangsstufe	Halbjahr 13/2
Fach	Kunst
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	Kulturelle Bildung, ggf. interkulturelle Bildung, Medienbildung, politische Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung
Zeitraumen	Ein Halbjahr
Benötigtes Material	Abhängig von der individuellen Bearbeitung der Aufgabe



Einstieg: Impuls

Anhand von anregenden Beispielen lernen die Schülerinnen und Schüler den Bereich Remakes, Zitate und Bezugnahmen kennen. Die gewählten Beispiele sollten schnell erfassbar und nicht zu komplex sein, z. B. das Thema „Die Banane in der Kunst“ ausgehend von der provokanten Arbeit „Comedian“ des Künstlers Maurizio Cattelan, hin zu Warhol, Baumgärtel, Datuna, Natalia LL, Sagmeister: „Banana wall“ etc.

Die gezeigte Bilderreihe verdeutlicht, wie Kunstschaffende sich immer wieder aufeinander beziehen, sich zitieren und kommentieren. Am vermeintlich banalen Beispiel „Banane“ kann bereits zum Einstieg in die Sequenz ein breites Spektrum zwischen kritischer Stellungnahme, Hommage und Persiflage eröffnet werden.

Phase 1: Bildimpulse für ein Remake finden

Nun suchen die Schülerinnen und Schüler einen Bildimpuls aus ihren eigenen Arbeiten der vergangenen drei Halbjahre, den Arbeiten von Mitschülerinnen/Mitschülern oder aus den betrachteten Werkbeispielen aus, von dem ausgehend sie eine bildnerische Transformation als Remake entwickeln möchten.

Im Rahmen eines Gallery-walks könnten gemeinsam mehrere Bildimpulse gefunden und auf ihre Potentiale für eine Transformation untersucht werden. In einem Peerfeedback könnten Lesarten, Wirkungsmomente und Aussageabsichten aufgezeigt und diskutiert werden.

Phase 2: Kennenlernen von künstlerischen Strategien der bildnerischen Transformation

Die Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene künstlerische Strategien und Möglichkeiten der bildnerischen Transformation kennen wie etwa Kritik, Affirmation, Poetisierung, ironische Brechung, Provokation, Dekonstruktion, Dekontextualisierung.

Beispiele für Werkzitate und Remakes:

Leonardo da Vinci: „Das letzte Abendmahl“

- Adi Nes: „Untitled“, aus der Serie „Soldiers“
- Ben Willikens: „Abendmahl“
- Timm Ulrichs: „Lebendes Bild mit Tortenbuch“
- David LaChapelle: „Last supper“ aus der Serie „Jesus is my homeboy“
- Zudem findet man zahlreiche Remakes in popkulturellen Medien (Serien wie „The Sopranos“/ „Dr. House“, sowie nachgestellt mit Lego, Szene auf der Olympia-Eröffnungsfeier in Paris 2024 ‚Queeres Abendmahl‘ ...)

Sandro Botticelli: „Die Geburt der Venus“

- Rineke Dijkstra: „Kolobrzeg, Poland, July 26, 1992“ aus der Serie „Beach Portraits“
- Tomoko Nagao: „The Birth of Venus with Baci, Esselunga, Barilla, BSP, and Easy Jet“

Jean-Auguste-Dominique Ingres: „Die große Odaliske“

- Protestaktion Guerilla Girls: Plakat „Do women have to be naked to get into the Met. Museum?“

Michelangelo Merisi da Caravaggio: „Kranker Bachus“

- Cindy Sherman: „#224“ aus der Serie „History Portraits“

Jaques-Louis David: „Der Tod des Marat“

- Gavin Turk: „Death of Marat“

Venus von Willendorf

- Jeff Koons: „Balloon Venus“

Phase 3: Transformationen erproben

Als nächstes werden bildnerische Verfahren der Transformation vorgestellt (auch das kann im Rückgriff auf künstlerische Positionen mit Bezug zu den Inhalten des Lehrplans geschehen). Verfremdungen können bei einfachen Eingriffen wie der Veränderung der Größe, der Form oder Materialität ansetzen und bis zu komplexeren medialen Transformationen oder Kontextverschiebungen führen. Dabei ist es wichtig, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass jede formale Veränderung auch eine inhaltliche Verschiebung in Hinblick auf Wirkung und Aussage mit sich bringt, die es gezielt einzusetzen gilt. Auch experimentelle Verschiebungen von Funktionszusammenhängen wie zum Beispiel eine gezielte Umfunktionierung oder Entfunktionalisierung können spannende Ansätze zur Bearbeitung sein. Weitere Ansätze wären neue Funktions- und Wirkungsmöglichkeiten, ein Ortswechsel, der Einsatz von unterschiedlichen Präsentationsformen (z. B. Sockel, Rahmung, Projektion) oder Präsentationsorten (definierte Ausstellungsfläche, (Stell-)wand, Boden, öffentlicher oder virtueller Raum)

Die Schülerinnen und Schüler experimentieren mit verschiedenen Verfremdungsverfahren, um einen intentionalen Gestaltungsansatz für die von ihnen gewählte Arbeit zu finden. In einer visuellen Mindmap werden dazu kleinformatige Skizzen und Studien, Materialkollektionen sowie weitere Bildimpulse gesammelt. Auf diesem Weg werden anhand der Entwicklung der eigenen Arbeit diverse Strategien erprobt. Einer der Ansätze wird am Ende nach einer eingehenden Beratung mit der Lehrkraft individuell ausgewählt und weiterverfolgt.

Phase 4: Konzeption und Ausführung einer transformativen Intervention

Die Schülerinnen und Schüler verfolgen einen selbst gewählten Transformationsansatz und entwickeln diesen in konzeptionellen Skizzen weiter. Dabei suchen sie auch nach einem möglichen Ausstellungsort und stellen Überlegungen an, wie und wo ihr bildnerischer Kommentar inszeniert werden kann. Dann realisieren und dokumentieren sie ihre Intervention.

Je nach verfügbarem Zeitfenster kann die Arbeit in dieser Phase auch nur modellhaft oder in einer Entwurfsform mit ausführlichem Konzept bleiben.

Erinnerungsspuren

Jahrgangsstufe	Halbjahr 13/2
Fach	Kunst
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	Kulturelle Bildung, ggf. interkulturelle Bildung, Medienbildung, politische Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Alltagskultur
Zeitraumen	Ein Halbjahr
Benötigtes Material	Abhängig von der individuellen Bearbeitung der Aufgabe



Zur Aufgabe

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit künstlerischen Positionen auseinander, die auf unterschiedliche Weise mit Spurensuche oder Erinnerungen arbeiten. Sie erarbeiten mögliche künstlerische Strategien, die dabei zum Einsatz kommen.

Für die praktische Arbeit nehmen sie ihre eigene Schulzeit in den Fokus und sammeln zunächst in einem Leporello prägende Erinnerungen.

Dann verdichten sie unter Anwendung einer der eingangs kennengelernten künstlerischen Strategien ihre Ideen und entwickeln eine eigene künstlerische Arbeit zu prägenden Erinnerungen und Spuren ihrer eigenen Schulzeit.

Einstieg: Brainstorming

Als Einführung in das Thema wird (als möglicher subjektiver Zugang) ein sinnlicher Impuls vermittelt, der bei der Lehrkraft Erinnerungen an die eigene Schulzeit weckt wie z. B. eine bestimmte Süßigkeit, ein Objekt, ein Geräusch, ein Geruch.

In einer schnellen, stark strukturierten Brainstormingübung werden verschiedene Erinnerungen der Schülerinnen und Schüler wachgerufen und gesammelt. Dabei können explizit auch mit verschiedenen Sinnen wahrgenommene Eindrücke berücksichtigt werden, um schnell und spontan Erinnerungen zu finden und zu sammeln.

Phase 1: Dokumentation von Erinnerungsspuren aus der Schulzeit

In einem Leporello sammeln und untersuchen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Erinnerungen zu ihrer Schulzeit. Das kann ausgehen von Objekten, Orten, Äußerungen, Geräuschen. Das Ziel sind keine ausgearbeiteten Zeichnungen, sondern kurze zeichnerische Notizen.

Als Impuls werden verschiedene Beispiele präsentiert, wie man Erinnerungen sammeln und dokumentieren kann, etwa durch Skizzenbücher mit Zeichnungen, Collagen, Fotografien, Texte.

Phase 2: Auseinandersetzung mit Werken zum Thema Erinnerung

Es werden verschiedene Positionen vorgestellt, die auf unterschiedliche Weise mit Erinnerungen umgehen z. B. von Sophie Calle, Christoph Büchel, Christian Boltanski, Martin Parr, Roger Welch, Nanne Meyer, Rebecca Horn, Michael Wesely.

Dabei bieten sich unterschiedliche Methoden an wie z. B. das Erarbeiten der jeweils zum Einsatz kommenden künstlerischen Strategien in Kleingruppen mit gegenseitigen Kurzpräsentationen, um eine gewisse Bandbreite an Möglichkeiten zu vermitteln.

Phase 3: Entwicklung einer ortsbezogenen künstlerischen Arbeit zum Thema „Erinnerungsspuren“ im Schulhaus

Die mit Hilfe des Leporellos gefundenen Erinnerungen verdichten die Schülerinnen und Schüler unter Anwendung einer der kennengelernten künstlerischen Strategien und entwickeln eine eigene ortsbezogene künstlerische Arbeit zu prägenden Erinnerungen und Spuren ihrer eigenen Schulzeit. Die Arbeit kann sich im Spannungsfeld zwischen

individueller und kollektiver Erinnerung und den verschiedenen Perspektiven auf teils gemeinsame Erlebnisse bewegen.

Eine Abgabe ist etwa als Konzept für einen fiktiven Wettbewerb denkbar oder als realisierte und auf dem Schulgelände präsentierte Arbeit bzw. Intervention. Je nach technischen und zeitlichen Rahmenbedingungen und abgestimmt auf die Lerngruppe ist eine Öffnung hin zu Sound-Collage, Gaming, Video und Performance möglich.

Die Bewertung sollte sich an prozessorientierten Kriterien orientieren (siehe entsprechender Kasten auf S. 11).

Hinweise für den Unterricht

Um die in der Kurzarbeit zu prüfenden Kompetenzen aufzubauen, könnte zwischen Phase 2 und Phase 3 eine vertiefte Auseinandersetzung mit exemplarischen Arbeiten zum Thema Spuren und Erinnerungen stattfinden. Dabei könnten verstärkt Performances und zeitgebundene Arbeiten in den Blick genommen werden wie z. B. Pope L: „The Great White Way, 22 Miles, 5 Years, 1 Street“, Janet Cardiff & George Bures Miller: „The Storm Room“, OPEN GROUP: „Repeat after me II“